

IM  
KAMPF UM DIE  
ERWACHSENENBILDUNG  
1912—1926

VON  
WERNER PICTH  
UND  
EUGEN ROSENSTOCK

Edgar Willems, eine Woche nach  
Joseph Wittig (1879-1949) und Adolf Hitler  
(1889-1945) in  
Stimmen: "Leben  
Schlesien und  
"Mein Kampf"  
Dienstag, 9. November, 20 Uhr, VHS-Forum, Köln -  
Kampf um die  
Jen in Palästina,  
ausgesprochen und  
1926 und 1927  
1 9 2 6 1976

VERLAG QUELLE & MEYER IN LEIPZIG

Die Akademiebesucher gelten als Hörer der Universität und können daher die Universitätsvorlesungen unter denselben Bedingungen wie Hörer besuchen.

Der Unterricht wird vor- und nachmittags stattfinden. Die Abende werden voraussichtlich nur durch Wahlfächer und gelegentliche Veranstaltungen in Anspruch genommen werden.

## Die Stellung der Akademie unter den übrigen Schulen

Aus einem Brief vom [12. April 1921] an einen Ministerialvertreter

... Die Anstalt nimmt den Besucher als Repräsentanten seiner Klasse, die Arbeiterklasse selbst aber als Repräsentantin des ganzen Volkes. *Jedem* Erwachsenen täte das not und gut, was hier den Erwachsenen geboten werden soll, die es zweifellos am notwendigsten haben, nämlich denen, die bisher in ihrer Entwicklung keinen besinnlichen Lebensabschnitt gekannt haben. Es handelt sich also nicht um einen Aufstieg einzelner Begabter in andere „höhere“ Sphären, sondern um eine Vollbildung der Klasse, die an einzelnen Individuen zuerst verwirklicht wird. Das ist ja der Weg aller Züchtung und Bildung.

Die Anstalt nimmt den einzelnen Besucher als Erwachsenen, als Mann mit eigenen, ganz besonderen Erfahrungen, Kenntnissen und Mängeln. Anders wie in der Schulklasse oder im Hörsaal ist die Verschiedenheit der Bedürfnisse jedes Besuchers hier Voraussetzung. Daher darf kein Maximalprogramm verlangt werden (Wesen der bisherigen Schulung), sondern nur ein Minimalprogramm.

Der Unterricht soll alle Gemeinschaftsformen verwerten; demokratische so gut wie aristokratische und autoritäre (daher Zirkel, Gruppen und Vorträge alle drei ebenbürtig nebeneinander.)

Die Inhalte des Unterrichtes gehen aus vom Vordergrund des Lebens und dringen von da in die tieferen Lagen der Politik.

Vordergrundsfächer sind Technik, Recht und Wirtschaft. Hier ist alles fertig, übersehbar gesetzlich, zahlenmäßig erfaßbar, aber bezeichnenderweise geht es auf dieser Grundlage nicht mehr allein. Die Rechtsordnung muß auch ohne Gesetze, die Volkswirtschaft muß auch ohne Zahlen in ihrem unablässigen Werden erfaßbar sein, sonst bleiben alle Rechts- und Wirtschaftskennnisse tote Dinge und harte Brocken. Das habe ich zur Genüge an der volkswirtschaftlichen Aufklärung in der Kriegszeit gesehen. Ihre

Tafeln, Tabellen und Bilder waren gar nicht schlecht. Aber bloße Bildhaftigkeit erzeugt in dem Hörer das eine nicht, worauf es allein ankommt: Selbstverantwortung. Bloße Tatsachen erdrücken und sind der freudigen Selbsterzeugung der Gedanken durch den Hörer nicht immer günstig. Der heutige Mensch weiß ja überhaupt nicht zu wenig, sondern zuviel, aber nichts recht, nichts genau, nichts so, daß er es verantworten kann, wie ihm die Zeitung alle Verantwortung abnimmt.

Aus diesen Gründen folgt der Aufbau des Lehrplans: Vom Selbsterfahrenen und Selbstnachprüfbareren zur Ausdeutung durch den Lehrer, durch die Theorie. Von den fertigen Dingen zu den werdenden, von den Vordergrundsfächern zu den Hintergrundsgebieten.

Eben deshalb Zertrümmerung des Stundenplanes, keine durchlaufenden Kollegs, eine Freiheit wie sie nur das Selbststudium sonst kennt. Trotzdem keine Willkür des einzelnen, sondern straffe Führung zu restloser Ausnützung der knappen Zeit. Aber die Führung selbst eben nicht Schema, sondern lebendige tägliche, nach dem Vorbild strategischer oder politischer Führung.

Die Verantwortlichkeit des Hörers für das, was er im Hören denkt, werde ich in die kleinsten Einzelheiten hinein zu ermöglichen trachten müssen.

Deswegen — übrigens auch nach dem Urteil aller Gewerkschaftler, mit denen ich mich beriet — ist das Sprachrohr der Hörer, die Zeitung, so wichtig. Für sie konstituiert sich die Hörschaft als verantwortliche Redaktion und erfährt damit am eigenen Leibe, wie verschieden ein gehörter oder gelesener Gedanke von einem selbstgedachten, selbstverantworteten und weitergesagten Gedanken ist. Auf diesen Umwandlungsprozeß kommt aber alles an. Denn wir sind krank und ohne Persönlichkeiten, weil diese Kraft erstorben ist.

Das Fachziel des Unterrichts folgt ebenfalls aus dieser Einstellung. Im Laufe des Jahres soll der einzelne Besucher sich allmählich im Umkreis des Rechtes, der Politik und der Wirtschaft mit Hilfe der gemeinsamen Wanderung durch sie und die ihnen zugeordneten Hintergrundsgebiete einem konkreten, ihm persönlich gemäßen Problem nähern, und zu ihm persönlich urteilend Stellung nehmen. Wer an einem Punkte urteilen gelernt hat, der kann es an vielen.

Zu alledem gehört natürlich eine gewisse Routine im Schreiben und Sprechen, Bücherkunde usw. Die Besucher der Akademie bringen aber allhand Routine mit. Für ihren Ausbau wird natürlich in jeder Hinsicht gesorgt, ebenso wie ja auch nützliche Spezialkenntnisse vermittelt werden. Das werden Sie aus dem Prospekt ersehen haben.

Die Besucher halten — mit den Dozenten — gemeinsamen Mittagstisch; sie werden also den ganzen Tag zusammen sein, abends und nachts für sich.

Die Stellung der Akademie gegen Partei- und Gewerkschaftsschule begrenzt sich dadurch, daß diese den einzelnen zu einer ganz bestimmten Tätigkeit befähigen müssen, die Akademie ihn aber als Repräsentanten behandelt und daher zu einer unbestimmten, aber dafür aus einem freien Entschluß hervorgehenden politischen Leistung befähigen will. Der Unterschied gegen die Volksbildung, Volkshochschulen usw. liegt darin, daß sie nicht private Neigungen privater Hörer befriedigt, sondern öffentliche politische Bedürfnisse und politische Menschen zur Pflege empfängt.

Der Unterschied zu den Räteschulen und Rätekursen ist darin zu suchen, daß diese nicht die Aufgabe haben, Recht, Technik und Wirtschaft durch Heranziehen der jeweils zugeordneten Hintergrundsgebiete (Sprache und Geistesleben, Natur und Kultur, Gesellschaft) zu verflüssigen, sondern bei der Veranschaulichung der festen Tatsachen es bewenden lassen müssen.

Der Unterschied gegen die Universität liegt darin, daß nicht von außen nach dem gefragt oder an dem gezweifelt wird, was gerade im Gang der einzelnen Wissenschaft „dran“ ist, sondern daß der einzelne seine Frage, der Jahrgang sein Problem — ganz gleich aus welchem Fach — zur Sprache und zum Entschluß bringt. Dadurch erhält die Gesellschafts- und Geisteswissenschaft die ihr unerläßliche Front gegen das Leben.

Diese vier Unterscheidungen drücken, glaube ich, aus, wo die Akademie innerhalb der Bildungsordnung steht und weshalb sie als Mittelstück zwischen Universität, Rätekursen, Parteischulen und Volkshochschule nicht entbehrt werden kann.

Parteischulen

Hochschulen

Aka  
demie

Räteschulen

Volkshochschulen

Von allen sollte sie notwendige und wichtige Bestandteile enthalten: Von der Universität die Lauterkeit des Gedankens, von der Volkshochschule die überfachliche Einstellung, von den Betriebsrätekursen das energische Anpacken der sozialen Wirklichkeit, von der Parteischule die politische Lebendigkeit.

Leider ist das ja alles nur erst die Aufgabe. Ich sehne mich nach der Praxis der Akademie. Aber sie steht ganz klar und scharf umrissen vor mir, in Zielen wie Mitteln. Und ich kann nicht zugeben, daß da irgendeine Unsicherheit besteht. Es besteht allerdings — aber gerade aus dieser vollständigen Sicherheit heraus — der Vorsatz, jedes Mittel unschematisch dann und da einzusetzen, wo es im Lauf der Zeit sich als notwendig erweisen

wird und das Pulver möglichst trocken zu halten. Deshalb drücke ich mich in den Denkvorschriften und in dem Prospekt so aus, daß ich die Bedürfnisse scharf formuliere, aber jeweilen nur erste Wegweiser und Überschriften für die Lösungsversuche namhaft mache. . . .

## Bericht über die Tätigkeit der Akademie der Arbeit in der Zeit vom [7. März bis 1. Juni 1921]

Die Berichtszeit zerfällt in zwei Abschnitte:

Vorbereitungszeit von der Bestellung des Leiters bis zum [1. Mai];  
Arbeitszeit seit der Eröffnung am [2. Mai]

**D**IE Bestellung des Leiters stellte diesen vor die Aufgabe, zusammen mit dem Verwaltungsausschuß die Fragen der Lehrkräfte, Lehrmittel und der Schüler in den verbleibenden acht Wochen zu lösen.

Als Ausgangspunkt konnten einzig der Vertrag (Entwurf vom [17. Januar]) und die Denkschriften des Leiters dienen. Die sich vielfach widersprechenden älteren Denkschriften boten wichtige Anhaltspunkte in der Richtung, daß die Wünsche und Gedankengänge der verschiedenen hier mitwirkenden Kräfte in ihnen zum Ausdruck kamen. Ich halte es für notwendig, über die Grundsätze, die für die Zusammensetzung des Lehrkörpers maßgebend waren, in diesem Bericht kurz Rechenschaft abzulegen. Diese Einleitung bitte ich aber nur als eine wegen zukünftiger Entscheidungen unvermeidliche Parenthese zu lesen.

Da die bisherige Volksbildung grundsätzlich nebenamtlich ausgeübt worden ist und hauptamtlich nur Geschäftsführer tätig sind, so kann der Typ der hauptamtlichen Lehrer an der Akademie noch nicht geprägt sein. Diese Lehrer konnten weder einfach unter Schullehrern noch unter Universitätsdozenten gesucht werden, weil die Hörschar der Akademie im selben Alter wie die Dozenten steht, wenigstens in einem Alter, wo die Altersunterschiede zurücktreten, im Mannesalter. Der Lehrer muß also die Kraft besitzen, den „Schüler“ als seinesgleichen, als Mitarbeiter anzuerkennen. Das genügt aber noch nicht. Er muß auch diesen Mitarbeitern das Gefühl dafür dauernd erregen, daß sie nicht als Schüler, sondern als Mitarbeiter mitwirken. Dies ist deshalb so wichtig, weil auch der Erwachsene sehr wohl fähig ist, sich — z. B. bei Fachausbildung aller Art — wie der junge Mensch, der ja auch noch in ihm steckt, rein lernend zu verhalten. Und für den Erwachsenen ist sogar diese „Einstellung“ die bequemste Art, um sich vor geistig tiefgehenden Wirkungen des Unterrichtes zu schützen. Die Erfah-